

Unsere Gesellschaft muss sich stellen

Autor(en): **Wildi, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie extra**

Band (Jahr): - **(2002)**

Heft (6): **Hier alles, was Sie zur Entsorgung von radioaktiven Abfällen
immer schon wissen wollten und sollten**

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-641152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwach- und mittelaktive Abfälle (SMA)

Für die SMA steht seit 1993 der Wellenberg als Standort für ein geologisches Tiefenlager zur Diskussion. Auf Grund eines Volksentscheids des Kantons Nidwalden war das Projekt jedoch ab 1995 für längere Zeit blockiert. Es haben sich in der Folge verschiedene Expertengruppen mit technischen und ökonomischen Aspekten befasst, und im Januar 2001 reichte die Projektantin beim Kanton Nidwalden ein Konzessionsgesuch für die Erstellung eines Sondierstollens ein. Für die Erteilung der Konzession ist die Zustimmung der Nidwaldnerinnen und Nidwaldner notwendig. Die Abstimmung findet am 22. September 2002 statt.

Hochaktive und langlebige mittelaktive Abfälle (HAA/LMA)

Vorher führte die Nagra ein Untersuchungsprogramm in kristallinem Gestein durch. 1988 forderte der Bundesrat die Ausweitung der Untersuchungen auf Sedimente. Die entsprechenden Untersuchungen im Zürcher Weinland lieferten positive Resultate. Nach ausgiebigen Diskussionen zwischen Behörden, beratenden Kommissionen des Bundes und der Nagra wurde deshalb entschieden, dass die Nagra den Entsorgungsnachweis für die Sedimentoption (Opalinuston im Zürcher Weinland) erbringt. Bis Ende 2002 sollen die Unterlagen für den Entsorgungsnachweis bei den Bundesbehörden eingereicht werden. Die Prüfung wird rund zwei Jahre dauern. Für die weiteren Schritte, die zu einem konkreten Lager führen, sind sodann die notwendigen Entscheide zu fällen und ein Zeitplan festzulegen. Das sich in der parlamentarischen Beratung befindende Kernenergiegesetz wird dazu wichtige Rahmenbedingungen setzen.



Walter Steinmann,
Direktor des Bundesamtes
für Energie

Radioaktive Abfälle entsorgen

Unsere Gesellschaft muss sich stellen

Abfälle sind lästig. Falsch oder gar nicht entsorgt führen Abfälle zu Krankheiten. Das war früher schon so. Aber erst die wissenschaftliche und technische Weiterentwicklung, die Entdeckung der Kernspaltung, die daraus folgende Produktion elektrischer Energie bescherten und beschern uns grosse Mengen radioaktiver Abfälle. Wenn ihre Strahlen in die Umwelt gelangen, vergiften sie nicht nur uns, sondern auch noch viele kommende Generationen. Es sind unsere Abfälle. Und wir sind verpflichtet, sie nachhaltig zu entsorgen. Wie – das wissen wir heute mit ziemlicher Sicherheit.



Von Prof. Walter Wildi,
Präsident EKRA und KSA,
Universität Genf

Etwas Abfallgeschichte

Abfälle sind Substanzen und Produkte, welche nicht mehr weiterverwendet werden können und die zur Wahrung von Sicherheit und Gesundheit oder zum Schutz vor Belastung entsorgt werden müssen. Abfälle gibt es seit Beginn der Geschichte der Menschheit. Dabei handelte es sich während Jahrtausenden vor allem um Speiseresten, Fäkalien und Abwässer. Unzweckmässiger Umgang mit diesen Abfällen und fehlende Hygiene waren bis in die Neuzeit die Hauptursachen von Epidemien.

Giftige Rückstände entstanden seit der Bronzezeit bei der Verhüttung und Bearbeitung von Metallen wie etwa Kupfer, Zinn und Blei. In neuerer Zeit wurde die massive Vergiftung indischer Bevölkerungen bekannt, welche im 16. und 17. Jahrhundert für die Kolonisatoren Gold mit Hilfe von Quecksilber aus Sellen anreicherten. Die Industrialisierung im 19. und die massive Entwicklung der Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts brachten einen Sprung im Anfall von toxischen Abfällen, namentlich von Syntheseprodukten. Zu diesen chemischen Abfällen gesellten sich die radioaktiven Abfälle, erst aus dem militärischen Bereich, aus Medizin, Industrie und Forschung, dann auch aus der Produktion elektrischer Energie. In Kernkraftwerken entsteht heute die weitaus grösste Menge der radioaktiven Abfälle.

Zum Umgang mit Altlasten und giftigen Abfällen

Im Verlaufe des 20. Jahrhunderts hat die Industriegesellschaft bedeutende Mengen an chemischen und radioaktiven Abfällen produziert und diese entweder in Deponien oder in Zwischenlager verbracht. Dabei besteht über kürzere oder längere Zeit das Risiko einer Freisetzung in die Umwelt und damit einer Beeinträchtigung von Gesundheit und Leben. Ein sinnvoller, nachhaltiger Umgang mit diesen Altlasten und den täglich neu anfallenden Abfällen ist unumgänglich.

Für chemische Abfälle existieren heute Methoden zur Zersetzung und Einbindung – und damit zum Abbau der Toxizität – in industriellen Massstab. Für radioaktive Abfälle erfolgt ein natürlicher Abbau durch Zerfall der aktiven Isotope unter Abgabe von radioaktiver Strahlung und Wärme. Je nach der Zusammensetzung des Abfalls wird dieser über kürzere oder längere Zeit seine Radioaktivität weitgehend verlieren. Als mögliche technische Methode zum Abbau der Radioaktivität wird oft die «Transmutation», d.h. die Umwandlung der Abfallstoffe, genannt. Diese Umwandlung ist allerdings wissenschaftlich und technisch nicht ausgereift.

Als bisher einzige realistische und sicherste Methode zur Entsorgung von radioaktivem Abfall wird weltweit die Lagerung nach dem «Multibarrieren-Konzept» angestrebt. Dabei sollen die radioaktiven Stoffe bis zum weitgehenden Abklingen der Radioaktivität durch technische Mittel und hinter geologischen Barrieren vom Lebensraum fern gehalten werden.

Dies wird für kurzlebige, schwachradioaktive Abfälle einige Hundert und für hochradioaktive Abfälle Hunderttausende von Jahren dauern. Die Realisierung dieser Lagerung ist eine äusserst schwierige, aber unumgängliche Aufgabe.

Zum Stand der nuklearen Entsorgung in der Schweiz

Bezau I ging als erstes Atomkraftwerk der Schweiz im Jahre 1969 ans Stromnetz. Zu dieser Zeit – und bis zum Verbot der Meeresversenkung – wurden schwachradioaktive Abfälle in internationalen Aktionen im Nordatlantik versenkt. Gleichzeitig wurden aber auch erste Untersuchungen zur Auffindung eines Standortes für ein geologisches Endlager unternommen. Im Jahr 1978 stellten die Werke und die Nagra ein Konzept für die Endlagerung aller Abfallkategorien vor. Als Auflage aus dem Bundesbeschluss zum Atomgesetz von 1978 mussten sodann die Kraftwerkbetreiber bis zum Jahr 1985 den Nachweis erbringen, dass für alle Abfallkategorien «Gewähr für sichere und dauernde Entsorgung und Endlagerung» geboten ist. Im Jahr 1988 befand der Bundesrat, dass dieser Nachweis für schwach- und mittelaktive Abfälle erbracht ist, dass aber noch ein geeigneter Standort gefunden werden muss. Für hochaktive Abfälle wurden ergänzende Arbeiten zur vorgeschlagenen Lagerung im kristallinen Grundgebirge und namentlich die Erkundung von Sedimentgesteinen gefordert.

Wo stehen wir heute?

Nachdem sich die Erkundung des kristallinen Grundgebirges als schwierig erwies, forschte die Nagra im so genannten Opalinuston, einer Gesteinsformation mit ausserordentlich geringer Wasserdurchlässigkeit. Die Forschungsergebnisse sind äusserst ermutigend. Die Schweiz hofft, damit sowohl über ein geeignetes Wirtsgestein von hoher Qualität als auch über eine möglicherweise geeignete Standortregion für ein Lager für hochradioaktive Abfälle zu verfügen.

Erste Projekte für ein Lager für schwach und mittel radioaktive Abfälle am Piz Pian Gran, am

Oberbauenstock und am Bois de la Glaise waren unzureichend. Erst die Sondierbohrungen und andere Untersuchungen am Standort Wellenberg ergaben günstige Resultate. 1993 reichte daraufhin die Genossenschaft für Nukleare Entsorgung Wellenberg (GNW) ein Gesuch für einen Sondierstollen und ein Rahmengesuch für ein Endlager ein. Das Volk von Nidwalden wies dieses Gesuch in einer Volksabstimmung 1995 zurück.

Auf Grund dieses Abstimmungsergebnisses erarbeiteten die Expertengruppe für die Konzepte für die Lagerung radioaktiver Abfälle (EKRA) und die Kantonale Fachgruppe Wellenberg (KFW) Konzepte zur Überwachung der Abfälle. Erarbeitet wurden auch Ausschlusskriterien zur Beurteilung von Untersuchungsergebnissen in Sondierstollen und weitere Grundlagen zur Verbesserung der Transparenz und Kontrolle der Lagerprojekte. Auf dieser neuen Basis hat der Regierungsrat des Kantons Nidwalden der GNW eine Konzession zur Errichtung eines Sondierstollens und für die Einrichtung eines Untertageabbaus erteilt. Diese soll nun dem Volk vorgelegt werden. Die Abstimmung ist am Sonntag, den 22. September 2002.

Die materiellen Voraussetzungen zur Erreichung des Ziels einer sicheren Verwahrung der radioaktiven Abfälle der Schweiz sind heute relativ günstig. Und doch besteht Grund zum Zweifel, ob unsere Generation, welche die radioaktiven Abfälle produziert – und dabei von elektrischer Energie aus Kernkraftwerken profitiert – das Problem der Entsorgung auch wirklich lösen wird.

Zahlreiche Hemmnisse und Widerstände sind noch zu überwinden:

- Die Schweiz verfügt über kein Programm, das die Abfallproduzenten und die Behörden verpflichtet, die Entsorgung in einer festgelegten Zeit zu realisieren. Darin müsste der ganze Ablauf, von der Standortsuche bis zum Abschluss des Lagerbetriebs, in entsprechendem

Bundesrecht endgültig geregelt sein. Das bedingt einen klaren politischen Willen.

- Die Abfallproduzenten sind nicht an einer raschen Realisierung interessiert, weil sie die laufenden Kosten zur Entsorgung tief halten wollen. Ausserdem ist die Betriebsdauer der Werke nicht an die Abfallentsorgung gebunden.

- Die Umweltorganisationen und ihnen nahe stehende politische Parteien machen ihre Zustimmung zur Entsorgung (und zur Forschung) von der Stilllegung der Kernkraftwerke abhängig. Ohne entsprechende Entsorgungsmöglichkeiten wird allerdings die Stilllegung gefährlich, weil mit dem Abbau der Anlagen zugewartet werden muss.

- Auch wenn ein Lager nur eine begrenzte Gefahr darstellt – die gegebenen Umstände machen es schwierig, eine lokale Bevölkerung davon zu überzeugen, ein Lager in ihrer Region zu akzeptieren. Dieser Sachverhalt trifft auch auf das Ausland zu; an eine Abfalllagerung ausserhalb der Landesgrenzen ist daher in den kommenden Jahren nicht zu denken.

So stehen wir heute vor einer unheiligen Allianz von Parteien und Umständen, welche viel Überzeugungskraft und Geduld verlangen wird, um die Abfälle aus ihren Lagerhallen an der Erdoberfläche in sichere Lager in geologischen Formationen zu überführen. Aber die Hypothek der nuklearen Entsorgung werden wir wohl unsern Nachkommen nicht überlassen wollen; dies wäre eine tragische Kapitulation unserer Gesellschaft.